Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 ₰, bei den Postämtern 65 ₰.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 ₰ die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 45. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 7. November 1908. 14. Jahrgang.

Anzeigen jeder Art finden im Hellertal die gewünschte Beachtung, wenn dieselben in der Hellerthaler Zeitung veröffentlicht werden. Auflage 1600.

Wochen-Rundschau.

Die Veröffentlichung des bekannten Kaisergespräches hat einen großen Krach zur Folge gehabt. Der Reichskanzler reichte seine Entlassung ein und der Minister des Aeußern, v. Schön, wurde plötzlich krank. Die Tatsache, daß der Kaiser während des Burenkrieges einen Feldzugsplan für die Engländer ausarbeitete und vom Generalstab begutachten ließ, auch den Plan der Königin von England eingesandt hat, ist für die Patrioten ein schwer verdaulicher Brocken, denn sie standen alle auf Seiten der Buren. Offiziell wird mitgeteilt, daß der Engländer, mit dem der Kaiser das Gespräch hatte, den Wortlaut in englischer Sprache niederschrieb, das Schriftstück dem Kaiser zusandte und anfragte, ob einer Veröffentlichung nichts entgegenstehe. Der Kaiser sandte das Schriftstück an den Reichskanzler in Norderney zur Durchsicht und Begutachtung. Der vielbeschäftigte Kanzler gab es einem Diplomaten, der ihm zur Hülfe beigegeben war, dieser hatte auch keine Zeit und sandte es zur Durchsicht an das Auswärtige Amt in Berlin. Der Vorsteher desselben, Staatssecretär v. Schön, war in Ferien und so ging der Brief von einer Türe bis zur andern, bis daß er schließlich zu jemand kam, der ihn gelesen hat und mit der Bemerkung versehen, „nichts zu erinnern," zurücksandte. Wir glauben der Nordd. Allg. Zeitung alles, aber sie sagt nicht, wer der Sündenbock gewesen ist; war es ein vielbeschäftigter Geheimrat, war es ein Secretär, ein Assistent oder ein Diätar? oder war es einer, der noch weniger im deutschen Reiche gilt.

Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch des Kanzlers einstweilen zwar nicht angenommen, aber es wird doch wohl das Abendläuten der Politik des klugen Bernhard gewesen sein. Wir empfinden mit ihm das Schmerzliche der Lage, nach einem arbeitsreichen Leben in einer solch lächerlichen Sitation dazustehen und sich sagen lassen zu müssen, du warst deiner Aufgabe nicht gewachsen.

Ueber den Kaiser, der in einer Zeit, wo das gesamte Volk die Unterdrückung des kleinen Burenvolkes einmütig schmerzlich und zornig mitempfand, seine eigenen Wege ging, werden in der Presse sehr scharfe Urteile gefällt und wer die Stimme des Volkes hören will, braucht nicht weit zu gehen. Die Engländer lachen über uns und die Russen und Franzosen reiben sich vergnügt die Hände. Zu der Geldnot im deutschen Reiche ist eine größere Not gekommen, das ist der Mangel an Vertrauen zur Führung.

Ein Berichterstatter der Täglichen Rundschau schildert den Eindruck, den die Veröffentlichung der kaiserlichen Unterredung mit einem bis jetzt noch unbekannt gebliebenen Engländer auf die Berliner Industriellen gemacht hat, wie folgt:

„Der erste Mann des Erwerbslebens, den ich aufsuchte — es war einer der Direktoren einer der größten deutschen Aktiengesellschaften — erklärte mir mit dürren Worten: „Bei uns ringt alles die Hände. Die Worte des Kaisers werden die schlimmsten Folgen für uns haben. Wie soll man disponieren, wenn man mit derartigen Störungen zu rechnen hat? Man verliert den Mut zur Arbeit. Insbesondere unser Orientgeschäft, wie die Stellung Deutschlands im Orient überhaupt wird furchtbar leiden. Mit Beweisstücken von der Art dieses Gesprächs in der Hand wird es England allerdings nicht schwer fallen, den Türken zu beweisen, daß sie auf uns in nichts rechnen können. Der deutsche Handel wird die Kosten zu tragen haben." — Keiner der Herren, die ich weiterhin aufgesucht habe — es waren Bankdirektoren und Industrielle — hat anders gesprochen.

Der Zwischenfall von Casabanca ist noch nicht erledigt. Fürst Bülow schlug Frankreich vor, sich wie folgt zu entschuldigen:

Frankreich spricht sein Bedauern aus über den Einbruch französischer Organe in die Prärogative des deutschen Konsuls, einen Einbruch, der darin bestand, daß die französischen Organe sich mit Gewalt mehrerer Personen bemächtigten, die sich unter dem Schutze und im Gewahrsam des deutschen Konsuls befanden.

Auf diese französische Entschuldigung soll eine deutsche Erklärung folgen, welche lauten wird:

Deutschland spricht sein Bedauern aus über die unkorrekte Haltung seines Konsuls, der Personen, die einen Geleitschein nicht beanspruchen konnten, einen solchen gegeben hatte.

Dann soll die Rechtsfrage durch ein Schiedsgericht gelöst werden. Die Franzosen sind empört über diese Zumutung. Die französische Regierung hat die Pariser Zeitungen von dem Stande der Angelegenheit unterrichtet und die gesamten französischen Zeitungen machen gegen die an ihre Regierung gestellte Zumutung mobil.

Der Reichstag hat seine Arbeit wieder aufgenommen. Eingegangen sind eine große Anzahl Petitionen, die gleich am ersten Tage ziemlich summarisch erledigt wurden, indem man sie mitsamt den Unterschriften in die Petitionskommission versenkte. Die zahlreich anwesenden Tribünengäste kamen nicht auf ihre Rechnung, denn die Interpellation Bassermann über die politische Lage und die der Sozialdemokraten über die Mitteilung des Daily Telegraph kam noch nicht an die Reihe. Etwas lebhafter wurde die Sitzung bei den schweren Vorwürfen, welche die Abg. Giesberts (Ztr.) und Hengsbach (fd.) den Arbeitgebern im Kohlenrevier machten. Die vereinigten Bergarbeiterverbände wollen ein gesetzliches Verbot des allgemeinen, die Arbeitsfreiheit beschränkenden Sperrsystems der Zechenverwaltungen, Einführung von Strafbestimmungen und Verbot des gesundheitsschädlichen Ueberschichtenwesens im Bergwerksbetriebe. Es soll im Kohlenrevier schwarze Listen geben, mit deren Benutzung jeder Bergmann, der sich mißliebig gemacht hat, durch Bummeln oder politische Agitation, monatelang von der Arbeit ausgeschlossen werden kann. Wird ihm auf einer Grube gekündigt so nimmt ihn eben keine andere wieder an. Gegen einen solchen Boykott kann auch kein Gesetz etwas machen. Man sieht hieraus, die Macht des Kapitals ist groß und stark und wird immer die Oberhand behalten.

Die Reichsfinanzreform ist auf dem Papier fertig. Es sollen an Steuern einbringen: Branntwein 100 Millionen ℳ, Tabak 77 Mill., Bier 100 Mill., Wein 20 Mill., Erbschaften 92 Mill., Elektrizität und Gas 50 Mill., Anzeigen 33 Mill., zusammen 475 Mill. ℳ. Um die 500 Millionen voll zu machen, sollen die Beiträge der Einzelstaaten zum Reiche bis zu weiteren 40 ₰ pro Kopf der Bevölkerung über den jetzigen Höchstbetrag hinaus erhöht werden.

Die Regierung glaubt, daß die geforderten Opfer gebracht werden können, ohne daß Volks- und Privatwirtschaft dauernden Schaden leidet, denn der deutsche Volkswohlstand habe eine mächtige Zunahme erfahren. In anderen Staaten sei es noch schlimmer. Der Durchschnittsmensch aber, der in solch kräftiger Weise geschröpft werden soll, fragt sich, wofür werden diese Opfer gebracht? Wir hatten vor 20 Jahren bei 50 Mill. Einwohner mehr Einfluß in der Welt wie heute mit 62 Mill. inclusive der deutschen Flotte, die damals noch recht kümmerlich war. Auch unter den vorliegenden Steuern sind wieder welche, die den gesamten Nutzen den sie bringen sollen, an Verwaltungskosten auffressen werden.

Der Branntwein. Der An- und Verkauf und die Reinigung des Branntweins soll durch das Reich geschehen. Die Herstellung, die weitere Verarbeitung und der Vertrieb an die Kunden wird der freien Gewerbetätigkeit überlassen. Die Verteuerung des gewöhnlichen Schnapses bis zu 33⅓ % Alkoholgehalt wird pro Liter ca. 20 ₰ betragen.

Das Bier soll 100 Mill. ℳ mehr einbringen. Die vorgesehene Steuererhöhung wir das Hectoliter um höchstens ℳ 2.50 verteuern; das sind 2½ ₰ pro Liter, oder die Tulpe ca. 1 ₰.

Ein richtiger Wirt wird schon einzuteilen wissen, daß die Steuer gleichmäßig auf die Gäste verteilt wird; für viele ist es auch besser, sie bekommen etwas kleinere Gläser, schon der Gesundheit wegen.

Der Wein. Er wird von Jahr zu Jahr weniger angedichtet; ein Glück, daß wir die alten, schönen Weinlieder haben. Sie dürfen auch von denen gesungen werden, die ihr ganzes Leben hindurch keinen zu trinken bekommen. Die Weinsteuer soll bei einer Flasche im Werte von 1—2 ℳ 10 ₰ betragen, sie steigt dann immer höher und kostet eine Flasche im Werte von 20 ℳ 3 ℳ an Steuer. Stachel-, Johannis-, Waldbeer- und ähnliche selbstgekelterte und verpfuschte Weine sind frei. Da wendet sich der Steuermann mit Grausen, wenn er solche Keller betritt.

Der Tabak. Das billigste Kraut soll ganz oder fast ganz steuerfrei bleiben. Dies sind die sogenannten Feld-, Wald- und Wiesen-Zigarren. Alle anderen Zigarren werden mit 10—13 % vom Werte besteuert, Zigaretten 15—20 %, feingeschnittener Tabak in fünf Stufen 80 ₰ bis 12.80 ℳ für 1 kg, Pfeifen-, Kau- und Schnupftabak in 3 Stufen von 20 ₰ bis 2 ℳ das kg.

Elektrizität und Gas. Der höchste Betrag der Besteuerung soll 0,4 ₰ für die Kilowattstunde oder den Kubikmeter Gas betragen. Außerdem kostet eine Glühbirne 5—50 ₰ Steuer, die Glühstrümpfe sollen nach einem einheitlichen Satz besteuert werden. Andere Strümpfe bleiben zur Zeit noch steuerfrei, bis auch ihre Zeit gekommen ist.

Anzeigensteuer. Von Anzeigen in Zeitungen, sowie von Plakaten die an Wegen, Häusern oder sonst irgendwie angebracht werden, von allen öffentlichen Reklamen soll eine Steuer erhoben werden, die berechnet wird, bei Zeitungen nach der Erscheinungsweise, nach der Höhe der Auflage, nach der Größe der Stadt. Bei Zeitungsanzeigen wird der Herausgeber Steuerempfänger und erhält für seine Bemühungen 10% der Einnahme. Der Schreiber der Hellerthaler Ztg. wird nach Inkrafttreten des Steuergesetzes nur noch mit einer Dienstmütze bekleidet anzutreffen sein. Für die Steuerbeamten aber, die diese schwierige Steuer zu überwachen haben, wird es sich empfehlen, von vornherein Plätze in den Kaltwasserheilanstalten zu belegen, denn es ist sicher, daß die Mehrzahl derselben in kurzer Zeit an Nervosität zu Grunde gehen wird.

Die Erbschaftssteuer. Jeder Nachlaß, einerlei, an wen er fällt, soll besteuert werden, sobald er einen Wert von 20 000 ℳ hat. Beim kleinsten Betrage beträgt die Steuer 0,5% und steigt bis zu 3% bei einer Million. Mit der Nachlaßsteuer verbunden soll eine Wehrsteuer werden, die 1,5% der Erbschaft beträgt. Diese soll 14 Mill. ℳ einbringen — ein Tropfen auf den hohlen Zahn bei dem verschuldeten deutschen Michel. Möbel und Wohnungs-Einrichtungen bleiben von der Steuer befreit. Wenn nun ein Vater 7 Kinder hat und hinterläßt denselben 21 000 ℳ, so müssen von dieser Summe Abgaben entrichtet werden; ein anderer Vater, der seinem einzigen Kinde 19 000 ℳ hinterläßt, kann getrost in die Grube fahren, denn sein Erbe braucht nichts zu zahlen.

Ueber alle diese Steuervorlagen der Regierung wird der Reichstag noch ein Wort mitzureden haben; es ist fraglich, ob die Blockparteien geneigt sind, der Regierung auf allen Wegen zu folgen. Die ungeheuren Summen, welche die Reichsverwaltung, das Heer, die Marine und so manches andere erfordern, hat eine große Reichsverdrossenheit im Gefolge gehabt und man steht allgemein der Möglichkeit, das von der Regierung angekündigte Sparsystem durchzuführen, zweifelnd und ungläubig gegenüber.

Von der preußischen Staatsbahn. Um dem Betriebskoeffizienten das große Maul zu stopfen, soll die Schnelligkeit der Güterzüge erhöht werden; auch wird die Ent- und Beladezeit nach Möglichkeit abgekürzt, damit das lange untätige Stehen der Wagen auf den Bahnhöfen tunlichst vermieden wird und dieselben nicht vergrößert werden müssen. Der Bau von 20 Tonnenwagen, sowie von Selbstentladern schreitet fort. Die Schnelligkeit der Personenzüge auf schwerem Unterbau kann von 90 km auf 100 km in der Stunde erhöht werden.

Oesterreich. Der König von Griechenland ist in Wien zum Besuch des Kaiserhofes eingetroffen. Der deutsche Kaiser ist zur Teilnahme an der Jagd auf den Besitzungen des Kronprinzen ebenfalls nach Oesterreich gereist.

Türkei. Im Hafen von Salonik liegen zwei Schiffe, die von Frankreich kommen und für Serbien 198 Kanonen, sowie je 500 Schuß Munition an Bord haben. Die Ausschiffung wird von der Türkei vorläufig nicht zugelassen.

Nordamerika. Die am 3. November vorgenommenen Wahlen ergaben eine große Mehrheit für Taft, den Kandidaten der republikanischen Partei und den Freund Roosevelts.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Die Amtsversammlung genehmigte in der am Freitag voriger Woche stattgefundenen Sitzung einen Beitrag von

2000 Mark

zum Bau eines Krankenhauses, aus den Ueberschüssen der Amtssparkasse. Dieser Beschluß ist freudig zu begrüßen, denn er bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Errichtung eines Hauses, in welchem Verunglückte und Kranke späterhin eine sachgemäße Pflege finden werden. Da das Amtshaus inzwischen aus den Ueberschüssen der Amtssparkasse bezahlt worden ist, so geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch in den folgenden Jahren die Amtsvertretung des Krankenhauses gedenkt, was aber die private Mithülfe nicht ausschließen darf. Sodann bewilligte die Amtsvertretung weitere ℳ 500 zur Unterbringung unbemittelter Lungenkranker in Heilanstalten; einschl. des von Herrn H. Th. F. Schneider in Wiesbaden jährlich zur Verfügung gestellten Betrages von ℳ 500 können jetzt zu diesem sehr lobenswerten Zweck pro Jahr ℳ 1500 ausgegeben werden. Jede Gemeinde erhält ferner zur Ergänzung der bestehenden Volksbibliotheken einen Betrag von 30 ℳ. — Der Amtsbauassistent Holtsträdter aus Rauxel bei Dortmund wurde aus einer großen Zahl Bewerber zum Amtsbaumeister ernannt. — Da Eichmeister Fischer in Neunkirchen das Amt eines Eichmeister niedergelegt hat, wurde für diesen Posten der Schlosser Ernst Ströhmann in Neunkirchen gewählt. — Durch ein Ortsstatut wird von jetzt an die Auszahlung des Arbeitsverdienstes minderjähriger Arbeiter an die Eltern oder Vormünder geregelt. Die seitherigen Wiesenschöffen G. A. Metz-Wahlbach für den Obergrund, Friedr. Fischer-Altenseelbach für den Untergrund und Gemeindevorsteher E. Jung-Oberdresselndorf für den Hickengrund wurden wiedergewählt.

— Die am Montag Abend hierselbst eröffnete gewerbliche Fortbildungsschule konnte ihren Unterricht mit ca. 60 Schülern beginnen. Vorläufig unterrichten an der Schule Hauptlehrer Kuhlmann und Lehrer Steinmann-Salchendorf.

— Von Bergleuten, die auf Grube Bautenberg beschäftigt sind, ist uns wiederholt nahegelegt worden, daraufhin zu weisen, daß ein Frühzug der Freiengrunder Eisenbahn nach Wilden eine sehr zweckmäßige Einrichtung sein würde. Die allezeit entgegenkommende Bahnverwaltung wird gewiß nicht versäumen, in eine Prüfung dieses Wunsches einzutreten.

* **Neunkirchen.** Der hiesige Gesangverein „Liederkranz" veranstaltet am Sonntag den 15. dss. Mon. einen Ausflug mit Damen nach Oberwilden.

In **Salchendorf** wurde an Stelle des verstorbenen Rentners L. Ohrendorf der Schuhmachermeister Gustav Ginsberg als Amtsverordneter gewählt.

— Zu dem am Samstag Abend vom Volksbildungsverein veranstalteten Lichtbildervortrag „Eine Nordlandreise" waren in der Turnhalle ca. 150 Personen erschienen.

Altenseelbach. Am Montag und Dienstag war große Jagd auf der Rothenbach, an der viele auswärtige und hiesige Jagdlustige teilnahmen. Geschossen wurden am Montag 9 Rehe und 14 Hasen. Beim Rendezvous gab es eine im Freien gekochte Erbsensuppe, die famos gemundet haben soll. Abends war gemeinsames Essen im Gasthof Thielmann in Neunkirchen. Im Laufe der Jagd lief ein wundgeschossenes Tier bis nach Altenseelbach und wurde dort abgefangen.

* **Herdorf.** Wir verweisen an dieser Stelle auf die Veranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins, welche am Sonntag Abend im Saale des Hotel Brühl stattfindet (siehe Inserat) und zweiflen nicht, daß viele Besucher kommen werden.

* **Herdorf.** Am Dienstag treten im Saale des Hotel Brühl die Leipziger Sänger auf, welche hier noch in gutem Andenken stehen. Die gesanglichen Leistungen sind gut, die heiteren Szenen ebenfalls und wohlgeeignet, Verdrießlichkeit und schlechte Laune zu beseitigen. Das Programm der Sänger ist decent gehalten und würde selbst der grimmigste Zensor nichts daran auszusetzen haben.

In **Niederdresselndorf** hat der Gemeinderat den Kaufmann und Gastwirt Heinrich Löhl jr. als Amtsverordneter wiedergewählt.

□ **Betzdorf,** 2. Nov. Die heutige zweite Versteigerung des Bergwerks „Peterszeche" bei Burbach im Breidenbacher Hof war von vielen Interessenten aus Nah und Fern besucht. In der ersten auf der Grube selbst vorgenommenen Versteigerung war ein Höchstgebot von 100 700 ℳ — nach der Darstellung verschiedener Mitbieter 103 700 ℳ — erzielt worden. Der vom Gläubigerausschusse vorbehaltene Zuschlag war nicht erteilt worden, deshalb war die zweite Versteigerung notwendig. Die Bedingungen waren die früheren: Zahlung des Kaufpreises Ende d. M., dann Auflassung, 20 % Bietungskaution, Gebot auf das Bergwerkseigentum im Ganzen, nur ausgeschlossen die Geschäftspapiere und eine Partie Grubenholz, worüber noch Streit bestehe. Neu. Nachgebote in Minimalhöhe von 3000 ℳ bis Samstag den 7. d. Mts abends 6 Uhr zugelassen. In diesem Falle solle neuer Versteigerungstermin angesetzt werden. (Der Nachbietende wird also nicht direct den Zuschlag erhalten!) — Das heutige Höchstgebot war 107 000 ℳ, abgegeben von Herrn Klingspor-Siegen. Nach Schluß der Versteigerung wurde sofort ein Nachgebot von 3000 ℳ abgegeben. Es findet also eine neue (die dritte) Versteigerung demnächst statt. Wie viele Versteigerungen bei diesem von dem Gläubigerausschusse und bezw. der Obligationär-Gruppe festgesetzten Modus noch stattfinden müssen oder können, ist nicht zu übersehen. Soviel war bis jetzt zu konstatieren, daß viele Bietungslustige ein Mitbieten für vergeblich hielten, indem sie sich sagten, daß an die Erteilung des Zuschlags nur dann zu denken sei, wenn es dem Gläubigerausschusse (wohl meist Obligationäre) genehm schiene, das betreffende Gebot anzunehmen, sonst aber immerfort durch Nichterteilung der Genehmigung freie Hand behalten wolle. Eine Versteigerung unter einer derartigen Bedingung wird nach dem Urteile sachverständiger Interessenten wohl kaum zu einem befriedigenden Resultate führen können. Der Modus bietet allerdings die Aussicht auf vielfache Wiederholung der Versteigerung der Peterszeche. Gewissen Bietungslustigen wurde vorgeschlagen, Abonnements-Fahrkarten nach Betzdorf zu lösen, der größeren Bequemlichkeit halber.

* **Siegen.** Die freisinnige Partei hielt am 3. Nov. eine Versammlung ab, in der zwei auswärtige Redner sprachen. Die Partei will mit neuem Mut und frischen Kräften auf den Plan treten und hofft auf bessere Erfolge, wie sie ehemals hatte.

Am vorigen Samstag fand in **Siegen** eine Lehrerversammlung statt, in der das neue Lehrerbesoldungsgesetz den Gegenstand der Verhandlungen bildete. Die Lehrer sind mit den ihnen nach dem neuen Gesetz zu Teil werdenden Gehaltsaufbesserungen unzufrieden und erstreben die Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung. Nach einer Ansprache des Abg. Macco wurde folgende Resolution gefaßt: „Der Kreislehrerverein Siegen erkennt an, daß der neue Besoldungsgesetzentwurf für die minderbesoldeten Lehrerstellen des Ostens und in einigen Gegenden des Westens unseres Vaterlandes einen Fortschritt bedeutet; jedoch betont er, daß die vorgeschlagenen Normalsätze viel zu niedrig sind, um als eine der Vorbildung des Lehrers und der Wichtigkeit des Amtes entsprechende Lösung der Gehaltsfrage gelten zu können, und sie zudem den Teuerungsverhältnissen im industriellen Westen durchaus keine Rechnung tragen. Wir halten unentwegt fest an den Beschlüssen des 4. Preußischen Lehrertages auf Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung und protestieren gegen jede Schranke, die die Gemeinden daran hindert, die Gehälter ihrer Lehrer auf diese Höhe zu bringen. Die Teuerungsverhältnisse sind nicht nach der Größe der Orte, sondern nach der gesamten wirtschaftlichen Lage der Orte zu bewerten. Das volle Grundgehalt ist schon im ersten Dienstjahre zu zahlen; das Höchstgehalt ist in spätestens 25 Jahren zu erreichen."

Eine Anzahl Hochofenwerke des Siegerlandes haben eine **gemeinsame Verkaufsstelle für Roheisen** errichtet. Derselben gehören an: Germaniahütte in Grevenbrück, Johanneshütte in Siegen, Eiserfelderhütte in Eiserfeld, Gosenbacher Hütte, Brachbacher Hütte, Act.-Ges. Friedrichshütte in Herdorf, Wissener Hütte. Die Firma heißt: Vereinigte Siegerländer Hüttenwerke, G. m. b. H. in Siegen. Geschäftsführer ist der seitherige Leiter des Roheisen-Verkaufsvereins Richard Eckert.

Der Steinbrucharbeiter Theodor Neuel von **Langenaubach** 28 Jahre alt, hatte im Streit seinen Bruder erschossen. Beide waren auf einer Bierreise gewesen und hatten tüchtig gezecht. Das Schwurgericht zu Limburg sprach den Angeklagten der Körperverletzung mit tötlichem Ausgange schuldig und der Gerichtshof setzte eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren fest.

Dillenburg. Am Samstag und Sonntag begeht die hiesige Bergschule das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens.

Vom Oberwesterwald. Ein Vertrauensmann der Königl. Ansiedlungs-Kommission hat in einigen Ortschaften Vorträge über die Ansiedlungen im Osten gehalten, um Leute zu bewegen, nach dort zu ziehen.

Todesanzeigen. Wwe. Reiseyr. Heinr. Severing, Sophie geb. Müller, Weidenau, 70 J. — Jakob Seifert, Siegen, 30 J. — Haltestellenaufseher F. W. Baberg, Niederfischbach, 65 J. — Ludwig Wick, Weidenau, 54 J. — Kaufmann Wilhelm Drewen, Niederschelden. — Frau Karoline Elbertz geb. Held, Herborn, 46 J. — Frau Luise Strohauer geb. Scholl, Weidenau, 51 J. — Maurermeister Gustav Rompf, Dillenburg, 68 J. — Frau Magdalene Bayer geb. Brunner, Herborn. — Friedolin Heukäufer, Grünebach, 70 J. —

Hierzu eine Beilage.

Erklärung:

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass die von Herrn Direktor Johannes Surmann, dem Leiter der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft in Bremen, gegen uns veröffentlichte Broschüre von der kgl. Staatsanwaltschaft in Berlin beschlagnahmt worden ist.

Jeder, der diese Broschüre verbreitet, oder zu ihrer Verbreitung beiträgt, macht sich strafbar.

Wegen des Inhalts der Broschüre sind sowohl von uns, als auch von Herrn Kommerzienrat Aust persönlich strafgerichtliche Schritte eingeleitet.

München-Berlin, im November 1908.

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.



Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen, Jauchepumpen, sowie **Oefen u. Herde**
in jeder Ausführung zu billigen Preisen.
Reparaturen prompt.
Carl Capito
Neunkirchen.



Badeanstalt Neunkirchen.
E. V.
Freitags von 1—8 Uhr Nachm.,
Samstags „ 9—12 „ Vorm.,
„ 1—9 „ Nachm.,
Sonntags „ 9—12 „ Vorm.
warme Brause- und Wannenbäder.
Der Vorstand.

Gute Existenz!
Junge Leute erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, Madamenweg 58. Tausende von Stellungen besetzt.
Direktor Krause.
In 16 Jahren über 3000 Schüler.

Widerruf.
Die von mir verbreitete Behauptung, daß am Sonntag den 25. October 1908 in der Wirtschaft Heifer in Zeppenfeld eine Schlägerei stattgefunden hat, wobei der Fußgendarmerie-Wachtmeister Spendig angegriffen worden sei, beruht auf Unwahrheit und nehme ich dieselbe hiermit zurück. **Ernst Jud.**

Gebrauchtes
Schaufenster
zu kaufen gesucht von
Otto Sartor, Haiger.

Geräumiges
Ladenlokal
in Neunkirchen im Mittelpunkt des Ortes sofort gesucht.
Angeb. vermittelt die Exped. d. Z.

Rudolf Weiss
Neunkirchen,
Bäckerei und Conditorei mit elektrischem Betrieb.
Specialitäten:
Täglich zweimal frische Brödchen,
Siegener Zwieback u. Weizenschrotbrod
für Magenleidende.
Auf Wunsch alles frei ins Haus.
Telefon Nr. 29.

Spurlos
verschwinden alle Unreinigkeiten der Haut als: Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtsröte 2c. d. tg. Waschenm. Stechenpferd
Teerschwefel-Seife
à Stck. 50 Pf. bei: **Emil Schneider.**



Ia. **Landbutter,**
ℳ 1.20 per Pfd.,
Bauernkäse,
ℳ 7.50 per 100 Stück,
pikante Ware,
bei 9 Pfd. franko.
Gustav Dörr
Biedenkopf.

Ein guter
Fahrochse
(roter Fuchs), steht zu verkaufen.
Neunkirchen, Altenbergstr. 174.

Prüfen Sie
die echten
Bleyle's Knaben-Anzüge
und Sie werden finden, daß dieselben unübertroffen sind und nach jeder Richtung
das denkbar Vollkommenste
bieten.
Ausführlicher Katalog gratis!
Leonh. Ermert
Neunkirchen.



Elektrische Taschenlampen
Batterien u. Birnen
empfiehlt
Alb. Pfannschmidt
Uhrmacher
Neunkirchen.

Kleine Käschen,
3 Stück 10 Pfg. bei
Emil Schneider.

Eine noch gut erhaltene
Häckselmaschine
zu verkaufen.
Neunkirchen, Bahnhofstr. 288.

Im Schweineschlachten
empfiehlt sich von jetzt ab
Adolf Schoew, Salchendorf.

Gelegenheits-kauf!

Weit unter Preis!

Nur bis zum 15. ds. Mts.

Nur so lange Vorrat.

Ein großer Posten Biberbetttücher, **150×200** groß, jetzt	1.25	Mk.
Ein großer Posten Biberbetttücher, **schwere Cöperware, vollständig groß,** jetzt	1.45	Mk.
Ein großer Posten Biberbetttücher, **extra schwere Qualität,** jetzt	1.75	Mk.
Ein großer Posten Schlafdecken, **concurrenzlos billig,** jetzt	95	Pfg.
Ein großer Posten Schlafdecken, **prima Qualität, herrliche Blumenmuster,** jetzt	2.75	Mk.
Ein großer Posten Biber-Frauenhemden, **vollständig groß,** starke Ware, jetzt	95	Pfg.
Ein großer Posten Biber-Frauenhemden, **extra schwere Qualität,** jetzt	1.35	Mk.
Ein großer Posten Nessel, ca. 80 cm breit, **gutes, westfälisches Fabrikat,** per m jetzt	23	Pfg.
Ein großer Posten Schürzendruck, **erstklassiges Fabrikat,** per m jetzt	75	Pfg.
Ein großer Posten Schürzensiamosen, **garantiert waschechte Dessins,** per m jetzt	68	Pfg.
Ein großer Posten Hemdentuch, 80 cm breit, **griffige Ware,** per m jetzt	35	Pfg.
Ein großer Posten Blousen-Caros, **nur moderne Muster,** per m jetzt	65	Pfg.
Ein großer Posten Unterrockbiber, schön gestreifte Dessins, per m jetzt	45	Pfg.
Ein großer Posten Handtuchgebild, **nur allerschwerste Qualität,** per m jetzt	38	Pfg.
Ein großer Posten Winterkleiderstoffe, **nur Neuheiten,** per m jetzt	1.25	Mk.
Ein großer Posten Umschlagtücher, von	95	Pfg. an.
Ein großer Posten Hauben, alle Farben zum Aussuchen, jetzt	85	Pfg.
Ein großer Posten Normalhemden und Hosen, von	95	Pfg. an.

Ferner empfehlen

Herren- und Damen-Confection,

sowie

Pelze

in unerreicht großer Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

Neu! Zeppelin-Taschentücher mit illustriertem Aufdruck, Stück 35 Pfg. **Neu!**

Kaufhaus Gebrüder Rosenberg

Betzdorf.

Grösstes und leistungsfähigstes

electrotechnisches Installationsgeschäft

im Freien Grunde

Fernsprecher: Amt Neunkirchen Nr. 38.

Durth & Fünfsinn

Salchendorf-Neunkirchen

Concessioniert an das Elektr. Werk „Siegerland".

empfehlen sich für genau vorschriftsmässige, solide und prompteste

Ausführung electrischer Licht- und Kraft-Anlagen jegl. Art.

Haustelegraphen, Telephone und Signalanlagen.

Grosses Lager v. Beleuchtungskörpern.

Reparaturen und Nachinstallationen auch von uns nicht ausgeführter Anlagen werden unter billigster Berechnung und promptester Bedienung ausgeführt.

Wir gestatten uns gleichzeitig höfl. zu bemerken, dass sämtl. uns in Auftrag gegebenen Installationen jeden Umfanges unter **Aufsicht und Leitung eines Electro-Technikers** durch unsere Firma selbst ausgeführt werden.

Projekte und Kostenanschläge gratis.

Ueberzieher, Capes

für Groß und Klein.

Kaisermäntel, Loden-Joppen, Knaben-Anzüge.

Enormes

Hosen-Lager, Röcke u. Westen.



Damen-Confection, garnirte Hüte, Pelze.

Heiraten Sie ?

dann ist ein sofortiger Besuch der sehenswerten Ausstellung von **100 Musterzimmern der Möbelfabrik** von

Christian Meyer

Köln, Hohenzollernring 62 4/6

unbedingt lohnend. Grundgediegene und meisterhafte Ausführung, mäßige Preise. Feinste Referenzen. Kein Kaufzwang. **Komplette Aussteuern,** bestehend aus Salon, Eßzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küche von ℳ 2000 an bis ℳ 20 000.

Süddeutsche Möbel in großer Auswahl.

Vaterländischer Frauenverein

Ortsgruppe Herdorf.

Sonntag, den 8. Nov., Abends 6 Uhr

im Hotel Brühl

musikalisch-teatralische Abendunterhaltung.

Programm:

I. Teil.

1. Jubelouvertüre — v. Weber.
2. Prolog.
3. Lebendes Bild, gestellt — v. d. Sanitätskolonne.
4. Drei Tanten auf einmal, Schwank — v. G. Marpot.
5. Pyramiden, gestellt — v. Turnverein.

2. Teil.

6. Loreley, Uebertragung für Klavier, — v. Fr. Spindler.
7. Reigen.
8. Das Volkslied in der Spinnstube — v. Dr. Fr. Fauth.

(Melodramatische Scene mit Gesang und lebenden Bildern.)

Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf bei den Vorstandsdamen ℳ 0.50, an der Kasse ℳ 0.60 das Stück.

Photographisches Atelier

H. Schmeck, Betzdorf

Bahnhofstrasse **4.**

Bekannt beste Ausführung. Mehrfach prämiirt.

Tageslicht- u. elektrisches Licht-Atelier.

Aufnahmen bis 7 Uhr Abends.

Bedeutend ermässigte Preise:

7 Visit-Photogr. Mk. 3.50 — 3 Kabinet-Photogr. Mk. 6.—
13 „ „ „ 6.— — 6 „ „ „ 8.—

Wein-Restaurant Hövel, Köln

23 Martinstrasse 23

dicht beim Gürzenich.

Diners von 1 ℳ an. Reichhaltige Abendplatten.

Treffpunkt aller Siegerländer.

Witwe Hövel.

Für electrische Licht- und Kraftanlagen

empfiehlt sich

Wilh. Vollberg

einziges electro-technisches Geschäft am Platze.

Zur Herbstaussaat

offeriere ich:

Prima Petkuser Saatroggen,

beste Ertragfähigkeit und schöne Qualität, von jedem, der denselben in den letzten Jahren angebaut hat, bewundert.

Ferner empfehle zur künstlichen Düngung

Thomasphosphatmehl Sternmarke, Kainit, Guano und Superphosphat.

Struthütten. **Carl Odendahl**

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 14.

Sammlung für den Krankenhausbau im Untergrund.

Beim Spar- und Creditverein hierselbst sind angelegt: ℳ 2321.40, hierzu 6. Beitrag der Gewerkschaft Bautenberg ℳ 100.— = Summa ℳ 2421.40. Wer hilft weiter? Gaben nimmt an **die Expedition.**

Grosser Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes.

Um bis zum 1. Januar k. J. mein grosses Lager vollständig zu räumen, bestehend aus

Herren- und Knaben-Anzüge, Herren-Paletots und Loden-Joppen,

Damen- und Mädchen-Confection, Pelze, Handschuhe und Umschlagtücher,

Hüte, Mützen, Shlipse, Hosenträger, Kragen, Hemden, Unterzeuge, Strümpfe, Sweaters und Schirme,

stelle ich dasselbe zum

Total-Ausverkauf zu staunend billigen Preisen.

Derselbe beginnt am Montag, den 9. November.

Bruno Steffens

Herdorf, Burbacherstrasse.

Der beste Beweis

für die Güte von Kathreiners Malzkaffee sind die vielen Nachahmungen.

Die billigsten 14 Tage vom
8. bis 22. November.
L. Spies, Neunkirchen
Cölnerstrasse 202.
Specialgeschäft.
Ich gebe auf sämtliche Waren, wie **Hüte, bessere schwarze Hüte, steife Hüte, Mützen, Herrenwäsche, Cravatten, Hosenträger, schwarze und helle Vorhemden, Stöcke und Schirme**
20 Prozent Rabatt.
Noch nie dagewesen! Stets die billigsten Preise!
Darum versäume Keiner den Gelegenheitskauf.
Besichtigung der Waren ohne Kaufzwang gerne gestattet.



Locomobilen fahrbar und stationär von 6—30 PS mit Wanderconzession garantirt sof. betriebstüchtig.
Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Lehrverträge vorrätig bei **H. Braun.**

Herdorf, Hotel Brühl.
Dienstag, den 10. November
nur ein
Humoristischer Abend
Wilhelm Eyle's altrenommierter Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger
8 Herren!!
Direktion Eyle-Schmidt
Gesellschaft gegründet 1863.
Feinste u. leistungsfähigste Gesellschaft Deutchlands!!
Neuestes streng decentes
Familien-Programm!!
Billete im **Vorverkauf:**
Reservirt ℳ **1.00**, Saal ℳ **0.60**
bei den **Boten** u. im **Hotel Brühl.**
Kassenpreis: Reservirt ℳ 1.25, Saal „ 0.75
Anfang 8¼ Uhr.
Obige Gesellschaft concertirte zuletzt in Herdorf am 27. Februar d. J. mit ganz colossalem Erfolge!

Füllbleistifte „Penkala“
Ko-i-noor- Copirstifte
Ko-i-noor- Bleistifte u. A. W. Fabers „Kastell“ Zeichenstifte
zu haben bei **H. Braun.**



Herren-Hüte
Mützen, Wäsche, Cravatten, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger
in grösserer Auswahl und billigeren Preisen wie jedes Specialgeschäft.
Consumgeschäft Emil Schneider.

Winter-Lodenjoppen u. Herren-Hosen
verkaufe von heute an mit
15 Prozent Rabatt,
Kleidersiamosen, Schürzensiamosen, Betttücher u. Betttuchbiber mit
10 Prozent Rabatt
auf die bekannt sehr billigen Preise.
Theodor Schmidt, Struthütten,
Bäckerei, Colonial- und Manufacturwarenhandlung.

Um des Kindes willen.

Eine Geschichte ohne Handlung von Curtis Norke.

Nachdruck verboten.) 13)

„Wie das kleine Vögelchen in Deine Geschichte,“ sagte sie mit einem Lächeln, das alle Grübchen in dem Kindergesicht zeigte.

Ihr Lächeln rief einen flüchtigen Sonnenschein auf seinen Zügen hervor, aber der dunkle Schatten siegte gleich wieder.

„Das verstehst Du nicht, mein kleines Hausmütterchen,“ sagte er, ihr Gesichtchen am Kinn zu sich aufrichtend. „Wir werden alle unsre hübschen Sachen weggeben müssen, und ich werde keine Bilder mehr malen, Dir keine hübschen Kleider mehr kaufen können — alles wird häßlich und öde sein.“

„Pa hat auch sein Geld verloren,“ bemerkte sie zuversichtlich, „wir haben uns aber gar nichts draus gemacht — nur freilich — wenn's kalt war. — Jetzt ist's so warm! Vielleicht eh's kalt wird, hast Dich Haufen von Geld verdient — so groß!“

Sie streckte beide Aermchen aus, um den Umfang ihres Reichtums zu zeigen, aber Jocelyn schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, mein süßer kleiner Tröster, so wird's wohl nicht kommen,“ sagte er.

„Tut nichts,“ wiederholte sie mit der unzerstörbaren Zuversicht der Kindheit. „Dich und mich, wir sind drum grad so glücklich! Warum weil mußt Dich denn alle hübschen Sachen weggeben?“ setzte sie dann rasch hinzu.

„Ich muß sie verkaufen,“ versetzte er, innerlich überschlagend, was seine Ateliereinrichtung wohl einbringen werde. „Sie müssen verkauft werden, damit wir Brot und Butter essen können.“

„Mich mag Butter gar nicht so sehr,“ versicherte Dot, nachdem sie diesen Fall eine Zeit lang überlegt hatte.

„Mein süßes, kleines Lügenmäulchen!“ flüsterte er, die Lippen auf ihr Lockenhaar pressend.

Während des ganzen übrigen Tages verhielt sich Dot ungewöhnlich ruhig, und als sie abends in ihr Stübchen ging, nahm sie den „Nymphengel“ vom Kaminsims und sah ihn lange andächtig an.

„Ja, mich *will* ihn verkaufen,“ sagte sie endlich entschlossenen Tons vor sich hin. „Hab' ihn gar nicht so sehr, sehr lieb.“

Nichtsdestoweniger nahm sie ihn mit sich ins Bett und betaute die Bronze mit ihren Tränen.

Am andern Tag ertappte sie Jocelyn, wie sie in aller Frühe durch die Flurtüre entschlüpfen wollte.

„Wohin willst Du denn, Kind?“ fragte er.

Sie gab keine Antwort, umklammerte aber um so fester das Paket, daß sie im Arm hielt, und suchte sich an ihm vorbeizudrängen.

„Was soll das heißen, Dot? Was hältst Du denn in der Hand?“ fragte er, die Türe verschließend und sie sanft ins Atelier schiebend.

„Was ist in dem Paket, Dot?“ fragte er abermals, mit dem Versuch, es ihr abzunehmen.

Sie hielt es indes krampfhaft fest.

„Gut, wenn Du Geheimnisse vor mir hast, so geh'!“ sagte er, sich kalt von ihr abwendend.

Nun sah sie mit tränenfeuchten Augen und zuckenden Lippen demütig zu ihm auf und hielt ihm ihr Paket hin, ohne ein Wort zu sprechen.

Er öffnete es. Eine Papierschicht folgte der andern.

„Dein Nymphengel!“ rief er endlich überrascht. „Was in aller Welt wolltest Du denn damit machen, Dot?“

Sie konnte erst nicht sprechen, dann brachte sie unter Schluchzen heraus: „Mich wollte ihn — verkaufen.“

Jetzt begriff er die Sache und schloß das Kind beschämt in seine Arme.

„Mein Kleinchen,“ sagte er, das Herz übervoll von Rührung und Liebe, „das darf nicht sein! Höre mich an, Kindchen! Selbst wenn Du ihn verkaufen wolltest, wäre das Geld, das Du dafür bekämest, keine große Hilfe. Er ist ja wunderhübsch und Du hast ihn sehr lieb, aber dafür bezahlen die Leute nicht viel. Versprich mir, daß Du Dir nie mehr einfallen läßt, deratiges zu tun!“

Dot hielt ihr Köpfchen unter seinen Rock versteckt, nach einer Weile verstummte ihr Schluchzen.

„Ist's ganz gewiß, mußt Dich Nymphengel nicht verkaufen?“ fragte es plötzlich unter dem Rock vor.

„Ganz gewiß, ich würde ernstlich böse werden, wenn Du's tätest.“

Wieder eine Pause — dann sagte das verschleierte Stimmchen: „Nymphengel geben.“

Er bot ihn ihr in ihr Versteck, wo er verschwand und geherzt und geküßt wurde wie ein lange schmerzlich entbehrter Schatz.

Jocelyn wußte es wohl zu schätzen, welch ein ungeheures Opfer sein Mädelchen ihm hatte bringen wollen.

Er ging an diesem Tag spät zu Bett, weil er lange über Zukunftspläne und Wege brüten mußte. Daß er seiner Kunst entsagen müsse, war ihm klar — in vier Jahren hatte er zwei Bilder verkauft, und ihr Preis hatte ihn nicht zum Krösus werden lassen. Als Lebensunterhalt betrachtet, war seine Malerei folglich untauglich, reiner Luxus. Zum erstenmal fragte er sich bei dieser Gelegenheit auch, ob er denn überhaupt je ein wirkliches ausreichendes Talent gehabt habe.

Dann überflog er die ausgeschriebenenen Stellen in den Morgenblättern und schrieb etliche Meldungen auf Gesuche, die ihm nicht allzu trügerisch vorkamen. Mittlerweile war es Mitternacht geworden, er warf aber noch einen Blick in Dots Stübchen, ehe er zu Bett ging. Eine kleine Nachtlampe erleuchtete den schmalen Raum, denn Dot war ein kleiner Hasenfuß, und Jocelyn erinnerte sich aus eigener Kinderzeit deutlich, welche Schrecken die Dunkelheit einem jungen Gemüt bereiten kann.

Dot schlief fest mit offenstehenden Lippen, die ihre kleinen, unregelmäßigen Mausezähnchen durchschimmern ließen.

Den einen Arm hatte sie um ihr Köpfchen geschlungen, die Finger in ihr Lockenhaar eingewühlt. So pflegte sie meist zu schlafen. Auf einem Stuhl, den sie dicht an ihr Bett gerückt hatte, stand der neu geschenckte Nymphengel.

„Gott segne Dich, mein Vögelchen!“ flüsterte er, einen leisen Kuß auf ihre Stirne drückend.

Er selbst lag noch wach bis der Morgen dämmerte, und mühte sich, wie ungewöhnlich, nicht an Aline Tressillian zu denken. Daß ihr Verhalten ihm gegenüber seine Liebe nicht auszurotten vermocht hatte, machte ihn rasend. Er hatte ihr nicht vergeben, auch die Kunde vom Bruch ihres Verlöbnisses hatte ihn nicht milder gestimmt, und trotzdem beherrschte und verfolgte ihn der Gedanke an sie so unablässig, daß er sich um der Schwachheit willen, die im Kampf mit dem Stolz immer wieder unterlag, selbst verachtete. Heute aber sagte er sich, ehe der Schlaf endlich kam, daß der Stolz Sieger geblieben sei.

In den nächsten Tagen durchwanderte er von früh bis spät die Geschäftsstadt auf der Suche nach noch so mäßig bezahlter Arbeit. Die immer erneuten Enttäuschungen hatten ihn schon ganz krank und elend gemacht, bis er schließlich Anstellung fand, freilich nur einen mageren Sekretärsposten. Mit großer Sparsamkeit aber reichte das Gehalt immerhin aus, um Dot und sich über Wasser zu halten, bis er etwas Besseres gefunden haben würde.

Pennington hatte seine Wohnung am Sankt-Karlsplatz aufgegeben, um in eine Vorstadt im entlegenen Osten zu ziehen, wo er sich im Dienst der leidenden Menschheit bis auf Haut und Knochen aufzehrte, und Jocelyn übernahm die dadurch frei gewordenen zwei Stübchen im fünften Stock samt einem dritten für Dot. Das Wohnzimmer gewährte über gie gegenüber liegende Schule hinweg einen Ausblick ins Grüne, die Zimmer waren frisch gestrichen, anspruchslos unaufdringlich tapeziert worden, darin bestanden ihre Vorzüge.

Dann kam der Tag, wo die ganze Einrichtung des Ateliers mit Ausnahme des Unentbehrlichen in eine Auktion wanderte, und noch am selben Nachmittag hielten Jocelyn und Dot ihren Einzug in die neuen Räume. Forsyth hatte sich für den Abend zu Gast geladen, und mit seiner Hilfe vollbrachte Jocelyn wahre Wunder in gefälliger Anordnung seiner armseligen Habe.

Als schließlich alle drei beim Abendbrot saßen, äußerte Dot nachdenklich: „Mich glaube, ist viel hübscher hier als bei Frau Lamb!“

Die beiden Männer lachten und Jocelyn sagte: „Du Sonnenkind!“

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Es war fast ein Jahr vorübergegangen, ohne daß Aline Tressillian Jocelyn wiedergesehen hätte. Trotzdem dachte sie sehr häufig an ihn, und trotzdem sie sich die Versicherung gab, daß er ihr „ganz gleichgültig“ sei, vergoß sie manche heimliche Träne über sein Schweigen.

Ihre Bekannten fanden sie sehr verändert; es hieß allgemein, daß Aline Tressillian „abgesponnen“ habe, jedenfalls war sie noch schlanker und viel blässer als früher.

An einem Nachmittage — es war Sonnabend — begegnete sie Jocelyn im Kensingtongarten. Er ging mit Dot oder wenigstens mit einem kleinen Mädchen, das ein verwaschenes, abgetragenes Kleid und vertragene Schuhe anhatte. In dem schmalen und farblosem Gesicht erschienen die Augen um so größer.

Auch Jocelyn war keine glänzende Erscheinung mehr. Sein Rock war zwar pünktlich gebürstet und fleckenlos, hatte aber Spiegel an den Schultern und Ellbogen, seine Wäsche war frisch, aber man sah den Manschetten an, daß ihre Kanten häufig beschnitten worden waren, weil häufiges Waschen sie verfranst hatte.

Aline nahm all diese Einzelheiten wahr, und das Herz tat ihr furchtbar weh dabei.

Jocelyn hatte bei ihrem Anblick eine Anwandlung von Schwäche und Schwindel. Die alte Leidenschaft, die er für überwunden, vergessen hatte, wallte in ihm auf und machte sich über seine Willensstärke lustig.

Hastig zog er den Hut und wollte vorübergehen, aber Dot rief: „Jo, 's ist ja Fräulein T-w-illian!“

Aline hielt ihm die Hand hin.

„Wollen Sie mich nicht begrüßen?“ fragte sie mit leiser Stimme.

Er machte ein überraschendes Gesicht und sagte hastig: „Wir waren in Eile, nach Haus zu kommen. Es wird wohl regnen und Dot war krank — ich muß vorsichtig sein.“

„Auch Sie sehen gar nicht wohl aus,“ bemerkte Aline unsicher.

Er wurde rot.

„O, ich bin ganz wohl, danke sehr,“ erwiderte er.

„Jo und mich habe Influenza gehabt,“ erklärte Dot in ihrem ernsthaften Ton, „aber jetzt haben wir's nicht mehr.“

Eine Pause trat ein, dann begann Aline: „Ich gehe nächste Woche ins Seebad — ganz allein. Wollen Sie nicht — Sie würden mir eine große Freundlichkeit erweisen, wenn Sie mir Dot auf acht oder vierzehn Tage mitgeben wollten? Ich würde gewiß gut für Sie sorgen!“

„Sehr gütig, gnädiges Fräulein,“ versetzte er, „aber daran ist gar nicht zu denken.“

„Das tut mir sehr, sehr leid,“ war alles, was sie darauf sagte. „Guten Abend — guten Abend, mein Kind! Vergiß mich nicht ganz.“

Jocelyn und Dot gingen schweigend heimwärts. Jo war ohnehin gedrückt und mißgestimmt, denn es war ihm schlecht ergangen in letzter Zeit. Durch seine Krankheit hatte er die bisherige Stelle eingebüßt, und bis jetzt hatte er noch keine andre gefunden. Das Elend der Armut lastete schwer auf ihm, weniger um seinetwillen, als des Kindes wegen. Sie war immer noch schwach und matt, sein kleines Frauenzimmerchen, und er hatte die Mittel nicht, ihr alles zu verschaffen, was sie hätte kräftigen können. Alines Anerbieten hatte ihn stark in Versuchung geführt, aber sein Stolz gestattete ihm nicht, es anzunehmen.

Indes kam am andern Morgen ein Brief.

„Geehrter Herr Jocelyn,“ lautete er. „Ich bin gestern recht erschrocken über Dots kränkliches Aussehen. Wollen Sie sich's nicht noch einmal überlegen, ob Sie mir das Kind ein paar Wochen anvertrauen könnten? Ich bin überzeugt, es würde ihr gut bekommen. Aendern Sie doch Ihren Entschluß!

Ihre ergebene

A. L. Tressillian.“

Jocelyn schleuderte das Briefblatt weg und begann unsicher im Zimmer hin und her zu gehen. Was galt denn schließlich sein verdammter Stolz im Vergleich zum Wohl und Wehe des Kindes?

„Dot,“ sagte er endlich, sich zu ihr an den Tisch setzend, „möchtest Du gerne eine Zeit lang ans Meer gehen mit — mit Fräulein Tressillian?“

„Mich bleibe lieber bei Dir,“ erwiderte sie, auf sein Knie steigend und den Kopf auf seine Schulter legend.

„Wenn ich's aber wünschte, daß Du gingest?“

„Mich will tun, was Dich sagst,“ versetzte sie, zerstreut an seinen Rockknöpfen zupfend. „Tu' mich immer.“

Nur wenn sie mit Jocelyn allein war, wandte sie noch die alten Absonderlichkeiten ihrer Kindersprache an, sonst war sie dem entwachsen. Sie wußte aber wohl, daß ihr Kauderwelsch ihn beglückte.

Er sah sie mit zärtlicher Besorgnis an. Noch nie war ihm die wächserne Durchsichtigkeit ihrer Haut so aufgefallen wie heute, und heiße Angst schnürte ihm plötzlich das Herz zusammen. Hastig küßte er das Bleichschnäbelchen.

„Ich wünsche wirklich, daß Du gehst, Liebling,“ entschied er. „Es wird Dir wohltun und Du wirst als eine rosige, pausbäckige kleine Dot zu Deinem Jo zurückkehren!“

„Vielleicht,“ meinte sie mit mattem Lächeln, gleich darauf aber fügte sie ängstlich hinzu: „Aber wer wird für Dich sorgen, Jo?“

„Ach, so acht bis vierzehn Tage kann ich mich schon allein behelfen,“ beruhigte er sie. „Und Du schreibst mir ja dann auch nette Briefchen, weißt Du?“

Und so geschah's, daß Jocelyn noch am selben Tage an Aline schrieb und ihre Einladung für Dot annahm. Der Brief war von so steifer Höflichkeit, als ein Mann sie nur immer an den Tag legen kann, wenn er von einer Frau eine Guttat annimmt, aber er genügte Aline, wenigstens einstweilen.

Ein paar Wochen Seeluft mit etwas Eisen und kräftiger Nahrung wirkten Wunder an Dot, und sie konnte ihrem Jo wahrheitsgemäß melden, daß sie „rund und rotbackig“ sei. Ihre Briefe waren Wunderwerke phantastischer Rechtschreibung und selbständigen Stils, aber er hätte sie um kein Haar anders haben mögen, als sie waren. Aline schrieb ihm kein Wort.

Obwohl er gerade in dieser Zeit eine Beschäftigung fand, die günstigere Aussichten für die Zukunft eröffnete, war Jocelyn furchtbar gedrückt und gar nicht so recht im Geleise. Seine Gesundheit war nicht mehr so fest als früher, und das Kind fehlte ihm mehr, als er vorausgesetzt hatte.

Daß er noch häufiger als sonst an Aline denken mußte, war ihm auch höchst verdrießlich. Seit sie sich so freundlich und sorglich seines Mädelchens angenommen hatte, war sein Haß gelinder geworden, ja, er fühlte wohl, daß die alte Liebe wieder um sich griff. Er war es auch müde, ihr immerfort die Türe zu weisen, sich weiszumachen, daß sie tot sei, und sich hinter derartige Unwahrheiten zu verschanzen.

Auch die Freunde ließen ihn gegenwärtig im Stich. Pennington hatte kaum mehr Zeit für ihn, und Forsyth war auf dem Weg nach Australien, wo er sich den „Lokalton“ für seine neuesten Romane holen wollte. So hatte denn Jocelyn reichlich Muße zum Brüten, und er machte den ausgiebigsten Gebrauch davon.

Am Vorabend ihrer Heimreise vom Seebad saßen Fräulein Tressillian und Dot in warmer, stiller Abenddämmerung am offenen Fenster und lauschten dem sanften Branden der steigenden Flut. Aline hatte ihren Arm um die Schulter des Kindes gelegt, und beide schwiegen schon geraume Zeit.

Mit einemmal fühlte Dot eine heiße Träne auf ihr Händchen fallen und dann eine zweite und dritte. Sie blickte beklommen auf und dann wieder hinaus in die Weite, gleich darauf schob sie ihre warmen Fingerchen in Alines Hand, wo sie festgehalten und zärtlich gedrückt wurden. Noch immer schwieg das Kind, endlich aber sagte es leise: „Möche wohl wissen, was Jo tun wird?“

„Das möchte ich auch wissen!“ versetzte die andre, von Tränen erstickte Stimme.

Mit diesen Worten zog Aline das kleine Mädchen an sich, bis das Lockenköpfchen auf ihrer Schulter ruhte.

Die Nacht war hereingebrochen, da und dort funkelte schon ein Stern und aus dem Garten vor dem Haus stieg Flieder- und Resedenduft empor. Ein leiser Windhauch war aus dem Schlaf erwacht, begab sich aber bald wieder zur Ruhe.

„Hast Du Jo sehr lieb?“ flüsterte Dot, die Lippen an Alines Ohr gedrückt.

Diese schloß sie noch fester an ihr Herz, gab aber keine Antwort.

„Weshalb warst Du denn grausam gegen ihn?“ fragte das Kind flüsternd weiter.

„Weil — weil ich weiß es selbst nicht.“

„Aber jetzt könntest Du nicht mehr grausam gegen ihn sein, oder? Warum lachst Du? Gerade vorhin hast Du ja geweint, ach und jetzt weinst Du schon wieder!“

„Still, Liebchen, still, laß mir nur einen Augenblick Zeit, ich, ich, Dot, kannst Du ein Geheimnis bewahren?“

„Weiß mich nicht, Jo müßte mich's sagen,“ erwiderte Dot, auf einmal wieder in ihre Kindersprache verfallend.

„Ach, gerade Jo sollst Du's nicht sagen, und doch“

Sie stockte, denn ihr Herz pochte zum Zerspringen. Es war jetzt ganz dunkel geworden.

„Dot, meine süße kleine Dot, sag' mir, aber wenn Du meinst, er würde böse darüber sein, so sag's lieber nicht, sag' mir, ist er zuweilen traurig, unglücklich?“

Dot gab keine Antwort.

„O sag' mir's, Liebling!“ flüsterte die weiche Frauenstimme überredend.

Das Kind nickte ernsthaft; ein Nachtschmetterling huschte vorüber, Dot folgte ihm mit den Augen.

Jetzt sprach Aline wieder, aber die Stimme klang nur wie ein leiser Hauch.

„Einst, ach, es ist, als ob's eine Ewigkeit her wäre, vor langer, langer Zeit, mein Herzchen, da hatte er mich sehr, sehr lieb. Er, er bat mich, seine Frau zu werden.“

Wieder nickte Dot, dieses Mal ganz verständnisvoll.

„Und ich, ich sagte ihm, ich liebe ihn nicht.“

Warum tat'st Du das?“ fragte das Kind nachdenklich.

Aline gab keine Antwort.

Von neuem trug eine Luftwelle den Flieder- und Resedenduft zu ihnen herauf.

Dots kindliche, sprunghafte Denkweise führte sie zu einem längst halb vergessenen Gespräch zurück, und sie sagte träumerisch: „Jo sagt, Leute heiraten sich, weil sie immer beisammen sein wollen. Da werde ich wohl nie heiraten, denn ich werde nie bei jemand sein wollen als bei Jo. Niemand ist wie Jo, niemand in der ganzen Welt nicht.“

Das Wort fand Wiederhall in Alines krankem Herzen. Sie küßte die unschuldigen Augen, die gespannt in die ihrigen blickten.

„Das ist ja das Geheimnis, mein Kind;“ flüsterte Aline mühsam atmend. „Auch ich, ich möchte auch bei niemand, sein als bei ihm. Auch für mich ist niemand, niemand auf der ganzen Welt so wie er, und darum, Herzchen, bin ich so grenzenlos unglücklich.“

„Und wenn Jo Dich wieder heiraten wollte, dann wärst Du nicht mehr unglücklich?“

„Ach, Kind, das will er nicht, wird er nie mehr wollen!“

Dot blickte überlegend zu den Sternen empor; ihr war's, als ob sie zuhörten.

„Vielleicht,“ sagte sie, „vielleicht wenn Du und ich den lieben Gott recht oft drum bitten würden, würde er's machen, daß Jo will.“

Nachdenklich fügte sie hinzu: „Glaube nicht, daß Jo oft betet, drum kennt ihn der liebe Gott vielleicht nicht so gut, und er den lieben Gott nicht. Männer, siehst Du, sind ganz anders als kleine Mädchen und auch als große Mädchen wie Du, die müssen nicht immer ihr Gebet sagen, warum weil, glaub' ich, sie könnten alles selbst tun und kriegen.“

Sie stolperte über ihre eigenen Worte, denn sie wollte hastig auch den leisesten Verdacht der Gottlosigkeit von ihrem geliebten Jo abwälzen.

Mit fest zusammengepreßten Lippen und trostlosen Augen starrte Aline auf die unendliche See hinaus.

„Du erinnerst Dich doch, daß ich Dir meine Photographie gab, für ihn?“

Das Kind nickte.

„Er hat sie mir zurückgeschickt,“ sagte Aline.

Dann setzte sie unvermittelt hinzu: „Es ist übrigens hohe Zeit, daß Du ins Bett kommst, mein Liebling.“

Schluß folgt.

Vermischtes.

Caub, 2. Nov. Von dem Schnellzuge Frankfurt-Köln wurden am Samstag nachmittag im Rossteintunnel die Bahnarbeiter Sauerwein, Dahlen und Colonius überfahren. Diese Arbeiter und noch ein vierter waren im Tunnel mit Streckenarbeiten beschäftigt. Gegen 4 Uhr ging ein Beamter über die Strecke zur Besichtigung und fand kurz vor der Einfahrt in den Tunnel eine menschliche Hand. Als der Beamte dann in den Tunnel gelangte, fand er die zerfetzten Körperteile von drei Arbeitern. Man nimmt an, daß das Unglück dadurch geschehen ist, daß die Arbeiter aus den Nischen, in die sie sich vor dem kurz vorher durchfahrenden Güterzug zurückgezogen hatten, heraustraten und dabei von dem Schnellzuge überfahren wurden. Der vierte Arbeiter war außerhalb des Tunnels mit Kaffeekochen beschäftigt und kam so davon. Die Leute stammen sämtlich aus Orten der Umgebung.

Der Doppelraubmord in Leipzig.

Leipzig, 3. Nov. Wie schon telegraphisch mitgeteilt wurde, ist im Zentrum der Stadt, in dem Hause Windmühlenstraße 21, am hellen Tage ein Doppelmord verübt worden. In der vierten Etage wohnte dort mit seiner 60jährigen Ehefrau der 61jährige Schriftsetzerinvalide Georg Friedrich. Ihren Lebensunterhalt verdienten die alten Leute durch Vermietung an Schlafburschen. Als diese heute morgen ihrer Beschäftigung nachgingen, haben sie das Ehepaar noch lebend verlassen. Als mittags ein Knabe, der bei dem ihm verwandten Ehepaar zu essen pflegte, in die Wohnung wollte, wurde ihm nicht geöffnet. Durch einen später hinzukommenden Schlafburschen wurde die Korridortür aufgeschlossen, die Zimmertüren dagegen mußten erbrochen werden, da sie wieder alle Gewohnheit fest verschlossen waren. In einem Vorderzimmer fand man mit zertrümmertem Schädel den Invaliden tot liegen. In einem Hinterzimmer lag, gleichfalls tot, die Ehefrau. Blutspuren wiesen darauf hin, daß sie aus dem Vorderzimmer nach hinten geschleift worden war. Alles war durchwühlt Schränke und Kommoden erbrochen, das vorhandene Geld und die Schmucksachen geraubt.

Es stellt sich nun heraus, daß der zweifache Raubmord nur die Vorbereitung für die Ermordung eines Geldbriefträgers war, die nur durch einen glücklichen Zufall verhindert worden ist. Der Sachverhalt ist folgender: In einem der Zimmer, welche die Eheleute zu vermieten pflegten, hat acht Tage lang ein Fremder gewohnt, der am Freitag, den 30. Oktober angeblich nach Hamburg abgereist ist, um dort eine Stellung anzunehmen. In diesem Zimmer, das noch nicht wieder vermietet war, sind nun am Montag morgen von einer Nachbarin Stimmen mehrerer Personen gehört worden. Es wird angenommen, daß der abgereiste Mieter am Montag früh mit einem Genossen in die Wohnung zurückgekehrt ist, wahrscheinlich unter dem Vorwand, das Zimmer nochmals zu mieten, und daß er dann den Doppelmord in Gemeinschaft mit dem andern ausgeführt hat. Das muß früh nach dem Weggang der übrigen Mieter geschehen sein, denn das im Zimmer befindliche Bett ist unberührt geblieben. Nach Verübung der Tat haben sich die Mörder in der Wohnung noch längere Zeit aufgehalten, um den Geldbriefträger zu erwarten. Dieser erschien auch in der 11. Stunde, da er an einen gewissen Paul Schlegel eine Postanweisung im Betrage von 8,25 ℳ in der Wohnung abzugeben hatte. Diese Postanweisung ist, wie feststeht, tags zuvor, also am Sonntag mittag in Leipzig aufgegeben worden, höchstwahrscheinlich nur zu dem Zwecke, den Geldbriefträger in die Wohnung zu locken. Ein Paul Schlegel wohnt gar nicht in dem angegebenen Logis. Auch zeigt die Adresse eine große Aehnlichkeit der Schriftzüge mit denen der Quittung, die der Geldbriefträger erhielt, nachdem er das Geld an einen jungen Mann, der angab, er sei Paul Schlegel, ausgezahlt hatte. Um diese Zeit waren die Friedrichschen Eheleute bereits ermordet und dem Ueberfall auf den Geldbriefträger, der etwa elftausend Mark bei sich trug, hätte nichts im Wege gestanden, wenn nicht gerade ein zweiter Briefträger gekommen wäre, der nach einem andern dort wohnenden Mieter fragte, um diesem einen Nachnahmebrief zu behändigen. Beide Briefträger entfernten sich dann gemeinschaftlich aus der Wohnung. Ohne Zweifel hat der Geldbriefträger nur dem Erscheinen seines Kollegen sein Leben zu verdanken. Die beiden Leute, um die es sich wahrscheinlich bei den Verbrechen handelt, offenbar die Absender der Postanweisung, sind gesehen worden, als sie das Grundstück ziemlich eilig verließen. Der angebliche Paul Schlegel wird als ein junger Mann von etwa 22 Jahren beschrieben, der anständig gekleidet war. Von den Mördern sind, soweit feststeht, eine goldene Herrenuhr eine goldene Damenuhr und sieben Sparkassenbücher im Werte von 1000 ℳ geraubt worden.

Fort mit dem Zopfe! Als vor etwa 12 Jahren in Preußen, Bayern usw. die Ministerien zur Vereinfachung des Schreibwerks alle überflüssigen Redensarten im amtlichen Verkehre, insbesondere die Ergebenheits-Ausdrücke, die veralteten Titulaturen u. Prädikate (wie „gehorsamst“, „Hochwohlgeboren“, die „hohe“ Regierung usw.) durch allgemeine Erlasse abschafften, da sang die Presse ein Loblied auf diesen unverkennbaren Fortschritt. Aber wie stellt sie sich selbst zu solchen Auswüchsen des papiernen Deutsch? Die nach verständigen Grundsätzen und vor allem mit Geschmack redigierten Zeitungen halten selbstverständlich nach wie vor ihre Spalten rein von dem Unfug des Kurialstils; doch viele andere bewegen sich noch immer in den von der Bureaukratie selbst verlassenen Geleisen: sie berichten, daß „hohe kgl. Regierung huldvollst“ eine Dienstauszeichnung verliehen habe, daß eine „höchste“ (d. h. ministerielle) Verordnung etwas bestimmt, daß ein „gehorsames“ Gesuch genehmigt sei, die Schilderung einer Dienstreise des Landrats (in Preußen) oder Bezirksamtmanns (in Bayern) spricht von dem „hohen“ Besuche usw. Noch mehr krümmt sich der Rücken dieser guten Leute, wenn von Fürsten die Rede ist, deren Prädikate natürlich kein Ministerialerlaß verkümmern konnte. Da überschlagen sich förmlich die „Durchlaucht“, „Hoheit“ und „Majestät“ und zwar je kleiner die Verhältnisse des Schauplatzes, desto schlimmer. Ein Beispiel aus einem mitteldeutschen Residenzdörfchen:

Hoher Besuch traf in der Residenz ein. Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Luise von Preußen kamen (!) mit Begleitung in zwei Automobilen hier an und stiegen (!) bei Frau Präsident v. S. ab, deren Fräulein Tochter Obergouvernante der Prinzessin ist. Bald nach der Ankunft begaben (!) sich Ihre Königliche Hoheit ins neue Schloß, um Ihrer Hoheit, der Fürstin einen Besuch abzustatten. Kurz darauf erschienen (!) Ihre Hoheit die Fürstin Witwe nebst Hofdame zur Gegenvisite. Heute erwartete man die Prinzessin zum Diner im neuen Schloß. Mittags erhielt (nicht erhielten?) jedoch Ihre Hoheit die Fürstin Witwe die Nachricht, daß die Prinzessin am Kommen verhindert sei.

Das ist nicht etwa eine Ausnahme; drei Tage später wird ebenda berichtet:

Ihre Majestät die Kaiserin trafen (!) mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeß Victoria Luise und in Begleitung Ihrer Exzellenz der Palastdame Gräfin Keller in zwei Automobilen zum Besuch Ihrer Hoheit der Fürstin Witwe und der Frau Prinzeß Wilhelm von Hessen ein. In Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin befand sich auch Prinz Wolrad. Nach dem Tee machten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften einen Spaziergang im Boskett des Neuen Schlosses und nach einem kurzen Besuch bei Frau P. fuhren (!) Ihre Majestät nach K. zurück, von Ihrer Hoheit der Fürstin Witwe bis V. begleitet.

Das Papier ist geduldig. Wie würde es jedoch einem Menschen ergehen, der mit derartigem Gestammel reden wollte? Man vergleiche damit die edle, weil natürliche Einfachheit: „Der Kaiser, die Königin, der Herzog, der Reichskanzler, der Oberbürgermeister“. Wustmann weist mit Recht daraufhin, daß z. B. „der Reichskanzler“ bedeutender klingt als „der Herr Reichskanzler“; denn das „Herr“ verkleinert. Wer aber den Zopf abzuschneiden sich nicht getraut, der sollte wenigstens den Regierungspräsidenten nicht anders behandeln als den Schutzmann, den Gemüsekrämer nicht schlechter als den Geheimen Kommerzienrat.

In **New York** machte ein dort ansässiger Italiener, Villardo di Pitti, die Anzeige von einem furchtbaren Verbrechen, das Mitglieder der italienischen Bande der schwarzen Hand an ihm begangen hatten. Der unglückliche Mann, dem beide Arme abgeschnitten worden waren, flehte die Polizei um Schutz gegen weitere Mißhandlungen seiner Landsleute an. Petti selbst war früher Mitglied der verrufenen Bande, mit der Amerika nicht fertig werden zu können scheint. Er brach seine Beziehungen zu den Leuten ab, weil ihn ihre Mordtaten abstießen. Seine frühern Genossen, die glaubten, daß er Verrat an ihnen verübt habe, griffen ihn in einer kleinen Stadt von Pennsylvanien auf, schleppten ihn in einen Schuppen und hackten ihm dort die Arme ab. Sie bedrohten den Verstümmelten, ihm auch die Beine nehmen zu wollen, falls er weitere Mitteilungen über sie mache. Die Polizei hofft, mit Hilfe Pittis dem Unwesen der Bande in New York ein Ende machen zu können.

Ein Mißverständnis. Der neue Regimentskommandeur stammte aus Süddeutschland und hatte sich den Dialekt seiner engeren Heimat so vollständig bewahrt, daß er ihn ständig, sowohl in der Unterhaltung, wie im Dienste anwendete. Infolgedessen entstanden besonders in der ersten Zeit mancherlei Schwierigkeiten und auch öfter Mißverständnisse, da das Regiment sich erst an den ihm fremden Dialekt gewöhnen mußte. Kurze Zeit, nachdem der Oberst das Regiment übernommen hatte, begann das Manöver. An einem sehr heißen Tage befand sich das Regiment in vorderster Linie im heftigsten Gefecht, die drei Bataillone waren fast vollständig aufgelöst, und nur ein paar Kompagnien lagen noch geschlossen, etwas weiter zurück, hinter Deckungen. Der Oberst, welcher auch diese bald zur Verstärkung der Schützenlinie einsetzen und sich deshalb überzeugen wollte, ob sie auch für diesen Zweck verwendungsbereit wären, ritt an die eine dieser Kompagnien heran und fragte den Kompagniechef: „Herr Hauptmann, habe' Sie scho' g'lade'?“ — Der Hauptmann glaubte, nicht richtig verstanden zu haben und fragte noch einmal nach dem Befehl des Herrn Oberst. — „Ich mein',“ wiederholte dieser, „ob Sie scho' g'lade' habe'?“ — Da ging dem Hauptmann ein Licht auf, und in verbindlichem Tone erwiderte er: „Nein, Herr Oberst, Schokolade nicht! Aber darf ich Ihnen vielleicht einen Schluck Rotwein anbieten?

Standesamts-Nachrichten des Standesamts Neunkirchen

pro Oktober 1908.

Geburten: Elfriede, T. d. Wilhelmine Friederike Sauer zu Altenseelbach. Martha, T. d. Wwe. Caroline Dücker geb. Nickel zu Struthütten. Else Marie, T. d. Monteurs Carl Blaß zu Neunkirchen. Meta, T. d. Bergmanns Martin Dücker zu Salchendorf. Paul, S. d. Bergm. Gust. Klees zu Neunkirchen. Robert, S. d. Bergm. Reinhard Schneider zu Struthütten. Otto, S. d. Bergm. Friedr. Wilh. Schneider zu Struthütten. Helene, T. d. Kesselschmieds Gustav Hoffmann zu Neunkirchen. Theodor, S. d. Maschinentechnikers Hermann Hirz, Neunkirchen. Friedr., S. d. Bergm. Otto Flick zu Neunkirchen. Otto, S. d. Bergm. Carl Hilberg zu Neunkirchen. Mathilde, T. d. Bergm. Ludwig Kretzer zu Neunkirchen. Alfred, S. d. Bergm. Carl Späth, Salchendorf. Elisabeth, T. d. Schmieds August Richard Hermann Jung zu Salchendorf. Gertrud, T. d. Bergm. Heinr. Ludw. Thielmann zu Salchendorf. Lina, T. d. Bergm. Christian Hirsch zu Altenseelbach. Hildegard, T. d. Maschinenschlossers Heinrich Emil Reiffenrath zu Neunkirchen. Emil, S. d. Bergmanns Heinrich Ludwig Schmidt zu Struthütten.

Aufgebotene: Diakon Heinr. Ludwig Wilhelm Schnier zu Leipe, Kreis Janer, mit Rosine Giebeler zu Salchendorf. Kaufmann Heinrich Fünfsinn zu Salchendorf, mit Emilie Ottilie Schneider zu Siegen. Bergmann Hugo Weber zu Altenseelbach, mit Hedwig Neuser zu Neunkirchen.

Eheschließungen: Bergmann Wilhelm Stahl, Witwer zu Eiserfeld, mit Emilie Dormann zu Struthütten. Kaufmann Wilhelm Carl Deusing zu Oberscheld, mit Ida Haubrich zu Altenseelbach.

Sterbefälle: Otto, S. d. Bergmanns Friedr. Wilh. Schneider zu Struthütten, 1 T. alt. Ehefrau des Rentners Eduard Henrichs, Wilhmine Justine geb. Henrichs zu Neunkirchen, 71 J. alt. Berginvalide Wilhelm Hartmann zu Neunkirchen, 66 J. alt. Ehefrau des Bergmanns Albert Häbel, Emilie geb. Förster zu Neunkirchen, 34 J. alt.

Standesamts-Nachrichten des Standesamts Burbach.

Angemeldet pro Oktober 1908.

Geburten: Alfred, S. d. Bergm. Albert Schupp in Wiederstein. Robert, S. d. Maschinenwärters August Flick in Würgendorf. Eugen Helmut, S. d. Bergmanns Albert Stein in Lippe. Edwin, S. d. Aushelfers Karl Haas in Burbach. Willy Emil, S. d. Fuhrunternehmers Robert Oerter in Gilsbach. Ernst, S. d. Bergmanns Friedrich Dücker in Burbach. Artur, S. d. Gastwirts Robert Scholl in Gilsbach. Jenny, T. d. Bergm Karl Wilhelm Weber in Burbach. Fritz, S. d. Schmiedemeisters Louis Rübsamen das. Anna Elfriede, T. d. Bergmanns Gustav Jäppche in Gilsbach. Marta, T. d. Maschinenwärters Wilhelm Wissenbach das. Ernst, S. d. Bergmanns Emil Sauer das. Ludwig, S. d. Eisenbahnarbeiters August Wilhelm Luckenbach in Burbach. Minna, T. d. Bergmanns Hermann Sahm das. Heinrich, S. d. Weichenstellers August Scholl in Würgendorf. Elise Wilhelmine, T. d. Bergmanns Ernst Weber in Wahlbach. Willy, S. d. Predigers Heinr. Manderbach in Burbach.

Aufgebotene: Fuhrmann Franz Weber in Neunkirchen und Laura Schmidt in Zeppenfeld. Bergmann Richard Nies und Ida Auguste Werner in Wahlbach. Bergm. Karl Eduard Diehl und Elise Diehl in Lippe. Grubensteiger Reinhard Ginsberg in Salchendorf und Emma Anna Weller in Zeppenfeld. Bergmann Theodor Leicht und Frieda Lichtenthäler in Zeppenfeld. Bergm. Heinr. Ludwig Metz in Wahlbach und Elise Scheel in Daaden.

Eheschließungen: Bergm. Karl Reh mit Emma Kring in Würgendorf. Landwirt Heinrich Wilhelm Müller mit Paula Kraft das. Bergm. Gustav Adolf Weth mit Paula Flick in Wahlbach. Fuhrmann Franz Weber in Neunkirchen mit Laura Schmidt in Zeppenfeld. Bergmann Richard Nies mit Ida Auguste Werner in Wahlbach.

Sterbefälle: Witwe Landwirtin Karoline Christine Petri geb. Haas in Burbach, 74 J. alt. Schlosser Friedr. Lebrecht Durth in Wahlbach, 27 J. alt. Lina Hanbürger in Zeppenfeld, 27 J. alt. Berginvalide Heinr. Wilhelm Petri in Lippe, 53 J. alt Ernst, S. d. Bergmanns Emil Sauer in Gilsbach, 1 Tag, 10¼ Stunde alt.

H. Braun

Annahme von Inseraten für alle Zeitungen.

Lieferung von Cliché's für alle Branchen.

Photographie!

stets vorrätig und in bester Qualität sind:

Trockenplatten 18×24, 13×18, 12×16, 9×12, 6×9 cm.

Celloidin-Papier und Postkarten, Bromsilber- u. Gaslicht-Postkarten, Kartons, Tonfixirsalz, Tonfixirbad, Rodinal, Blitzlicht usw.

H. Braun.